

Die deutsche Sprachkrankheit

„Ein geistigeres und innigeres Element als die Sprache hat ein Volk nicht. Will ein Volk also nicht verlieren, wodurch es Volk ist, will es seine Art mit allen Eigentümlichkeiten bewahren, so hat es auf nichts mehr zu achten, als daß ihm seine Sprache nicht verdorben und zerstört werde.“

Das sind Worte von Ernst Moritz Arndt, die zwar vor mehr als 150 Jahren gesagt wurden, die uns aber ganz besonders in der Gegenwart Mahnung sein sollten, da unsere schöne deutsche Sprache von vielen Deutschen in schockierender Weise mißachtet und damit verdorben wird. Wie schreibt eine Ausländerin (Marta Gonzalez-Sendino in der „Zeit“ Nr. 11), deren Muttersprache nicht das Deutsche ist, die es aber sehr liebt: „Momentan entsteht im neutralen Beobachter der Eindruck, daß die Sprache selbst in ihrem Wesen infrage gestellt worden ist – und das vom deutschen Volk selbst“. In der „Time“ sei „ratlos berichtet“ worden, „wie die deutsche Gesellschaft mit Freude und Elan, Wort für Wort, Deutsch durch Englisch ersetzt“.

Im letzten Juni-Heft der „Badischen Heimat“ habe ich genügend Beispiele aus Freiburg für dieses unendlich dumme und angeberhafte Zersetzen des Deutschen mit meist nichtsagenden und für viele Deutsche unverständlichen englischen Wortbrocken angeführt.

Aber nun hört man oft die Meinung, das sei doch nicht so schlimm, so etwas habe es schon

öfter gegeben, das sei nur eine Modeerscheinung und gäbe sich wieder. Ja, gewiß, so etwas gab es schon öfter, aber gottlob gab es auch schon immer Menschen, die gegen das Eindringen fremder Sprachen ankämpften, da sie ihre eigene Sprache liebten. Um keine Mißverständnisse aufkommen zu lassen: es geht nicht darum, nicht das eine oder andere „fremde“ Wort in die eigene Sprache einzubinden, sofern dieses Wort etwas besser ausdrückt als mit

der eigenen Sprache möglich, und insofern kann die Übernahme eine Bereicherung darstellen. Aber das ist doch etwas völlig anderes, als gute deutsche Wörter einfach aufzugeben und dafür oft viel blässere englische Wörter zu benutzen oder sich bei neuen Dingen überhaupt nicht die Mühe zu machen, nach einer Bezeichnung in der eigenen Sprache zu suchen, sondern einfach das für die meisten Deutschen unverständliche englische bzw. amerikanische Wort zu benutzen. Keine dieser Verhaltensweisen zeugt von Bildung, im Gegenteil.

Franz Baumann, Leiter der UNO-Verwaltung in New York, sagt: „Natürlich borgen lebendige Sprachen von anderen. Aber was in Deutschland vor sich geht, gehört in den Bereich der kollektiven Psychopathologie“. Und die Französin Brigitte Sauzay, Beraterin unseres Bundeskanzlers, fordert: „Die Deutschen sollten zu einer Identität, einer deutschen Identität zurückfinden. Statt dessen lassen sie sich einfach treiben in der Strömung eines globalisierten Ozeans“ („Zeit“ 2. 7. 98).



Schon die Römer können wir uns zum Vorbild nehmen, wobei es sich zur damaligen Zeit auch noch um das Eindringen einer höher stehenden Kultur, nämlich der griechischen, handelte, was wir heute beim Eindringen des Amerikanischen gewiß nicht mehr sagen können. Hier handelt es sich – wenn überhaupt – um eine zivilisatorische Überlegenheit.

Cicero (de off. 1,11) fordert: „Wir müssen ja auch die Sprache verwenden, die uns von Natur aus zu eigen ist, damit man uns nicht mit vollem Recht auslacht, wenn wir – wie manche das tun – griechische Brocken einflücken“ (nach Prof. Fuhrmann). Damals drangen mit den griechischen Wissenschaften (der Grammatik, Rhetorik, Philosophie, Medizin usw.) auch griechische Terminologien in die lateinische Sprache ein, aber man hat diese sofort in die eigene Sprache übertragen. Sprachreinheit, sermo purus, war den Römern ein hohes Gut. Wenn die Römer auch die kulturelle Überlegenheit der Griechen erkannten, waren sie doch selbstbewußt genug, ihre Sprache, ihre Identität rein bewahren zu wollen.

Etwas in groben Zügen Vergleichbares finden wir im deutschen Sprachraum im 17. Jhd., – allerdings scheint mir auch eine große Ähnlichkeit zwischen der damaligen Zeit und unserer heutigen zu bestehen. Denn wie werden im Brockhaus, Conversations-Lexikon von 1886, (15. Band unter „Sprachreinigung“) die Zustände in Deutschland geschildert? „Mit bewußter Absicht begann in Deutschland zuerst die Sprachpflege im Anfang des 17. Jhdts., als im Zusammenhange mit den politischen und konfessionellen Zuständen die Kraft des Volkes gesunken und das nationale Bewußtsein erschläft war, so daß Ausländerei und Modesucht die Oberhand gewannen und auch eine klägliche Verwilderung und widerliche Entstellung der Sprache nach sich zogen“.

Fast unverändert könnte man diese Worte für die heutige Zeit anführen. Man kann ja jetzt mit Professor Wapnewski von einer „Schändung“ der Sprache reden.

Im 17. Jhd. war es ein Herr Moscherosch (1601–1669), der unter dem Pseudonym „Philander von Sittenwald“ seine Zeitgenossen wegen ihrer Nachäfferei damals französischer Wörter aufs Korn nahm und meinte, daß sie

Prügel verdienten, wenn sie ihre Muttersprache verachteten: „Doch ich will also sagen . . . viel Sprachwissen ist nicht unrecht . . . Aber solche fremde Sprache der Muttersprache vorziehen oder also undermischen . . . das ist Verrätherisch und muss nicht gebilligt werden“. (Nachzulesen bei Günter Grass in „Das Treffen in Telgte“).

Und noch deutlicher wird Herr Moscherosch in folgenden Zeilen:

Ihr bösen Teutschen, man solt euch peutschen

*das ihr die Muttersprach so wenig acht
Ihr liebe herren das heist nicht mehren;*

Die Sprach verkehren und zerstören.

Ihr tut alles mischen mit faulen

Fischen . . .

*Mir hans verstanden mit spott und
schanden*

*Wie man die Sprach verkehrt und ganz
zerstört*

*Ihr bösen Teutschen man solt euch
peutschen,*

*In unserem Vaterland pfuy dich der
schand.*

Wir kennen auch alle die Zeit unter Friedrich dem Großen, als sich die gehobene Schicht befließigte, ihre Bildung dadurch auszudrücken, daß man Französisch sprach. Aber diese Zeit kann wohl kaum zu einem Vergleich mit dem Geschehen in der Gegenwart herangezogen werden; denn damals war es nur die kleine Schicht der Gebildeten, die sich der französischen Sprache bediente, keineswegs das Volk. Daß trotzdem eine Reihe von französischen Wörtern Eingang in unsere Sprache gefunden hat – und keineswegs alle der Bereicherung und Verschönerung des Deutschen dienend – dürfte zu denken geben.

Heute dagegen durchdringt die Amerikanisierung von unten bis oben alle Lebensbereiche, gefördert durch Rundfunk (nicht Radio), Fernsehen (nicht Television), Werbung, Post, Bahn und einen großen Teil der Politiker, die sich modern geben und anbieten wollen.

Ja, die Post! Im letzten Jahrhundert gab es einen Generalpostmeister Heinrich v. Stephan, der Großartiges auf allen Gebieten leistete – auch für die deutsche Sprache, indem er für

alle fremdsprachlichen Begriffe deutsche Bezeichnungen einführt, um von allen Deutschen verstanden zu werden.

Das ist heute leider nicht mehr der Fall. Viele ältere Menschen, die nicht zur Schicht der Gebildeten gehören, läßt man in erschreckend kaltherziger Weise einfach links liegen – in krassestem Gegensatz zu dem üblichen Gerede von sozialem Handeln, was sich auf diese Weise lediglich als verlogene Sprechblase entpuppt. Denn da diese Menschen kein Englisch lernen konnten, verstehen sie vieles nicht mehr und werden auf diese Weise ausgegrenzt.

Der koreanische Professor Chong Si Ho stellt übrigens auch fest, worauf ich oben bereits hingewiesen habe, daß die schlimmen sprachlichen Verhältnisse des 17. Jhdts. nach dem 2. *Dreißigjährigen Krieg 1914–1945* wieder eingetreten seien. Und er findet es „sehr bedauerlich, daß die Deutschen und Österreicher keine besondere Liebe zu ihrer Muttersprache, der Sprache Goethes, Kants, Schopenhauers, von Hofmannsthal und Schnitzlers haben und *überflüssigerweise* Englisch so gern gebrauchen“. Und entsprechend wünschen sich die koreanischen Deutschlehrer und Germanisten (und wahrlich nicht nur sie!), „daß die Deutschen und Österreicher die Würde und Selbstachtung gegenüber ihrer Muttersprache wiedergewinnen und Deutsch gegen das übermäßige Eindringen des Englischen verteidigen“ (aus einem offenen Brief). So denkt ein Ausländer.

Und was äußert Konrad Adam in seinem Artikel „Die Sprachkrankheit mit Namen BSE“

(FAZ vom 19. 2. 2000)? „Als eine der vielen Folgen der großen Geisteraustreibung nach 1933 wird die Geringschätzung des Deutschen von vielen nicht bloß hingenommen, sondern als nachgetragener Beitrag zur historischen Gerechtigkeit regelrecht herbeigesehnt“. Und daß das Deutsche als Kongreß- und wissenschaftliche Publikationssprache keine Rolle mehr spiele, habe gewiß „viele Ursachen: eine davon ist aber sicherlich die, daß man es gar nicht anders will. Mit ihrem Verzicht auf Deutsch als dritte europäische Amtssprache hat die Bundesregierung selbst ein Zeichen – ein falsches Zeichen – gesetzt, das nun von tausend Zeitgeistaktivisten nachgeahmt wird“. Wird das noch zu ändern sein?

Und mit Worten Arnold Zweigs will ich schließen:

„Wie unbeschreiblich und dem Worte entzogen auch die Eigenheit jeder Sprache sei: nebeneinandergestellt, schwesterlich, und jede schön und reich in organischer Mannigfaltigkeit, scheiden sie sich deutlich; *und man vergreift sich an der Fülle der Welt und ihrem Gestaltenreichtum, wenn man sie einander anähzelt.*“

Anschrift des Autors:
Dr. Gisela Spieß
Hurstbrunnenstraße 15
79117 Freiburg